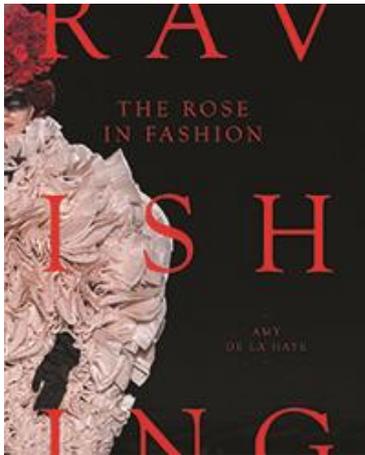


The Rose in Fashion: Ravishing.

De la Haye, Amy u.a.: The Rose in Fashion: Ravishing. Yale University Press, 2020, 240 S., 228 farb. und 38 s/w Abb. ISBN 978-0-300-250084-0HB.



Amy de la Haye und ihre Mitautor*innen Jonathan Faiers, Colleen Hill, Mairi MacKenzie und Geoffrey Munn beleuchten, wie die Kombination von Mode und Rose provoziert, visionäre Modebilder generiert und Gefühle vermittelt und beflügelt. De la Haye ist Professorin für Dress History & Curatorship am London College of Fashion, University of the Arts in London; das Buch erschien anlässlich einer Ausstellung am Museum des Fashion Institute of Technology, New York, die – bedingt durch Corona – auf Anfang 2021 verschoben wurde.

Wie sehr die Rose tatsächlich das Bild der Mode seit dem achtzehnten Jahrhundert mitgeprägt hat, wird an Hand der materialreichen Sammlung mit über 250 Abbildungen deutlich. Hier liegt nicht nur ein Coffee Table Book vor, sondern ein in jeder Hinsicht gehaltvoller Streifzug durch die an Ambivalenzen reiche Ikonographie und Symbolik der Rose bis in das einundzwanzigste Jahrhundert. Amy de la Haye gelingt es auch durch die sinnliche und leidenschaftliche Herangehensweise an das Thema aufzuzeigen und zu hinterfragen, wie und wodurch die Rose unser Äußeres, unsere Kleidungsvorstellungen, Gefühle und Phantasien beeinflusst hat und vor allem immer noch beeinflusst. So wird Alexander McQueen zum „Fashion’s Rosarion“, dessen Label über seinen frühen Tod hinaus durch seine Vertraute und ehemalige Mitarbeiterin, Sarah Burton, auf Rosen wandert. (Abb.)

Obschon die Rose als traditionellstes und zeitlosestes aller floralen Modethemen im Kontext purer Schönheit Bestand hat, referenziert etwa Comme des Garçons politische und religiöse Konflikte. So präsentierte Rei Kawakubo im November 2014 – zum hundertsten Jahrestag des Beginns des Ersten Weltkriegs und in dem Monat, in dem vier verheerende Jahre später der Frieden erklärt wurde – die Kollektion „Rose and Blood“. Obwohl es etwas schwierig erscheint, von der Mode eine Katharsis für die ganze Welt zu verlangen, bringt die Idee hinter dieser zwischen Horror und Schönheit schwebenden Kollektion vielleicht die Menschen dazu, über unsere Gesellschaft und Welt nachzudenken und sich an all die unschuldigen Zivilisten zu erinnern, die im Namen von Religion, Gerechtigkeit, Nationalismus oder politischer Zugehörigkeit getötet wurden, oft auch im Zeichen der Rose, wie Jonathan Faiers in seinem Beitrag „The Rose in Context“ an Hand der „Tudor Rose“ aufzeigt. Diese bemerkenswert

frühe und höchst erfolgreiche PR-Maßnahme erwies sich als so effektiv, dass sie nicht nur die Tudor-Dynastie, sondern England selbst repräsentierte – exemplifiziert am berühmten „Pelican“ Portrait von Elizabeth I. (ca. 1573-75) als ein Beispiel für ein „Nation Branding“ durch die Rose. Nicholas Hilliard stellt Elizabeth I. als jungfräuliche Königin, als die „Rose ohne Dornen“, praktisch von Rosen überwuchert dar. Eine markante Tudor-Rose schwebt auf dem dunklen Grund zur rechten Seite der Königin, zarte, schwarz gearbeitete Rosen zieren ihre Unterbekleidung, juwelenbesetzte Rosenverzierungen sind symbolisch an ihrem Unterleib platziert, und selbst der große Fächer am unteren Bildrand hat die Form einer aus Federn zusammengesetzten Rose. Die Rose wurde, so Jonathan Faiers, in der politischen Landschaft Großbritanniens weiter kultiviert, und im 18. Jahrhundert wurde die weiße Rose von Verbündeten der Jakobiten als politisches Symbol übernommen. Als Beispiel für die jakobitische Mode fungiert ein prächtiger Tartar-Mantel aus dem späten 18. Jahrhundert, der mit der Ancient Caledonian Society in Verbindung steht und in jedem seiner schillernden roten Quadrate eine gewebte Seidenrose und zwei Knospen trägt, die James III. von England, Jakob VIII. von Schottland und seine beiden Söhne Charles und Henry Stuart symbolisieren. Die Jacke, so Jonathan Faiers, ist ein außergewöhnliches Beispiel dafür, dass die Rose in eine Kleidungsformel politischer Ideologie integriert wurde, als ein taktisches, seidenes Zeichen des Dissenses.

Colleen Hill (Co-Kuratorin der Ausstellung) erkundet in ihrem Beitrag die Darstellung der Rose im 18. Jahrhundert und damit auch die höfische Rose und die beiden Paradebeispiele früher Influencer*innen, Madame de Pompadour und Marie Antoinette. Von allen Mätressen von Louis XV. war Madame de Pompadour die einflussreichste, auch in der Verbreitung des französischen Geschmacks und der Mode. Sie verkörperte geradezu die Verspieltheit des Rokokostils in der Kleidung. Ungeachtet dessen erntete François Boucher berühmtes Portrait 1757 im Salon der Académie des beaux-arts in Paris gerade auf Grund des mit Ornamenten – de facto Rosen – überladenen Kleides herbe Kritik, und Madame de Pompadour wurde zu einer bleibenden Ikone der Rokoko-Frivolität. Marie Antoinette betrat die Bühne von Versailles 1770, sechs Jahre nach Madame de Pompadours Tod, und wurde 1774 mit der Krönung ihres Mannes Louis XVI. Königin. Von den mehr als 30 Portraits, die Élisabeth-Louise Vigée Le Brun von Marie Antoinette malte, löste eines bei der Präsentation im Salon von 1783 einen wahren Skandal aus. Das Porträt zeigt Marie Antoinette in einem weißen Musselin-Chemise-Kleid mit ausladendem Strohhut, der mit einer blauen Schleife und blauen Federn verziert ist. In ihrer Hand eine (gefüllte) „Rosa x centifolia“, die als hundertblättrige Rose beziehungsweise ab dem 17. Jahrhundert als „rose des peintres“ zu einem der beliebtesten Sujets der Stillebenmalerei wurde. Der im Salon öffentlich zur Schau gestellte informelle Stil des „einfachen Hemdkleides“ erwies sich als höchst umstritten und für eine Königin unangemessen und musste durch ein anderes Porträt von Élisabeth-Louise Vigée Le Brun aus dem selben Jahr ersetzt werden, das Marie Antoinette in einem standesgemäßen blauen Seidenkleid, mit zarter Spitze und Bändern verziert zeigt. Eine Botschaft allerdings bleibt unverändert. In gleicher Pose führt Marie Antoinette dem Betrachter die von einem blauen Seidenband umwunden „Rosa x centifolia“ vor, ein bekanntes Symbol der Habsburger, wie Colleen Hill ausführt, während das blaue Band die französische Monarchie repräsentierte.

„The Ravishing Rose“ ist untrennbar mit Mode und vestimentärer Kommunikation verbunden. Wie die Moden sind auch Rosen Luxus und vergänglich. Sie werden saisonal gezeigt und beflügeln unsere Begierde mit einer sich ständig verändernden Palette von Farben, Texturen und Formen. Das wird auch in Nick Knights Serie „Roses from my Garden“, die ein Interview mit Amy de la Haye begleitet, manifest.

Unabhängig von Ethnie, Glaube, Geschlecht oder politischer Zugehörigkeit hat die Rose die Fähigkeit, ein Bedürfnis nach Schönheit zu stillen. Dies, sowie zahllose Mythen und multivalente Assoziationen, von Ausschweifung bis hin zu Reinheit, macht die Rose zu einem fortwährenden Begleiter der Mode.

Text: © Ursula Graf

Ursula Graf für *netzwerk mode textil e.V.* (online seit 06.02.2021)